

Plurale Ökonomik Mannheim e.V.

Wer wir sind...

Was wir kritisch betrachten...

Was wir erreichen wollen...



**PLURALE
ÖKONOMIK**
MANNHEIM

Einleitung

Die Bewegung „Plurale Ökonomik“

Der Grundstein der Idee einer *pluralen Ökonomik* wurde im Jahr 2000 durch eine Gruppe von Wirtschaftsstudierenden an der Pariser Sorbonne gelegt. In einer Petition wandten sie sich gegen eine Volkswirtschaftslehre, die von ihnen immer mehr als „autistische Wissenschaft“ wahrgenommen wurde. Ihre Hauptkritikpunkte an der Lehre im Fach VWL waren: die Realitätsferne vieler ökonomischer Modelle und die Vernachlässigung der empirischen Seite der Betrachtung, der übertriebene mathematische Formalismus, welcher zum Selbstzweck verkommt sowie generell eine fehlende Pluralität unterschiedlicher Ansätze und mangelnder Raum für die kritische Reflexion.

Die geäußerte Kritik wurde auch von Studierenden in anderen Ländern geteilt, sodass bald eine internationale Bewegung heranwuchs. In Deutschland gründete sich 2003 der Arbeitskreis Postautistische Ökonomie, welcher 2012 in **Netzwerk Plurale Ökonomik** umbenannt wurde. Heute umfasst das Netzwerk mehr als 20 lokale Gruppen, die über ganz Deutschland verteilt sind. Im Herbst-/Wintersemester 2014 wurde unsere Hochschulgruppe, **Plurale Ökonomik Mannheim**, als studentische Initiative an der Universität Mannheim gegründet und als weiteres Mitglied in das Netzwerk aufgenommen.

Da wir die Idee einer *pluralen Ökonomik* in unserem Namen tragen, ist es für uns sehr wichtig darzulegen, was wir unter der Forderung nach mehr Pluralität in der VWL verstehen:

Erstens fassen wir darunter den Wunsch nach einer verstärkten Pluralität in Bezug auf die ökonomische Theorie: die VWL umfasst eine Vielzahl unterschiedlicher Denkschulen, wobei in der Lehre jedoch oftmals nur die verschiedenen Spielarten der Neoklassik Berücksichtigung finden.

Zweitens setzen wir uns für eine größere Methodenvielfalt ein, um mathematische und statistische Herangehensweisen z.B. durch qualitative Methoden zu ergänzen.

Drittens gehört zur Pluralität für uns auch die Offenheit für die Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen – und deren Integration in die Lehre im Fach VWL.

Absicht dieses Aufsatzes

Dieses Papier ist im Wesentlichen das Ergebnis unserer Diskussionen im Rahmen zweier Workshops im HWS 2016 und im FSS 2017. Unser Ziel ist es zum einen, erstmals unser *Selbstverständnis und unsere Arbeitsweise* schriftlich zu fixieren. Zum anderen wollen wir den *Status quo* der Lehre im Fach VWL an der Universität Mannheim kritisch beleuchten und darauf aufbauende *Forderungen* generieren. Der zweite Teil dieses Papiers stellt somit einen Debattenbeitrag dar, den wir als Aufschlag für eine konstruktive Auseinandersetzung über die Weiterentwicklung und Verbesserung der Lehre im Fach VWL verstanden wissen möchten.

Zuletzt möchten wir anmerken, dass dieses Papier den Stand unserer internen Positionsbildung bis zum Mai 2017 darstellt. Jeder zukünftigen Zusammensetzung der Initiative steht es selbstverständlich frei, Änderungen vorzunehmen.

Selbstverständnis und Arbeitsweise

Selbstverständnis unserer Initiative

Plurale Ökonomik Mannheim ist seit dem Herbst-/Wintersemester 2014 eine anerkannte studentische Initiative an der Universität Mannheim und seit dem Frühjahrs-/Sommersemester 2016 auch ein eingetragener gemeinnütziger Verein. Wir möchten mit unserer Arbeit einen konstruktiven Beitrag zur Weiterentwicklung der VWL im Sinne einer Pluralen Ökonomik leisten. Im Mittelpunkt steht dabei für uns der Austausch und Diskurs der Studierenden untereinander und ebenso der Dialog mit der ProfessorInnenschaft und dem akademischen Mittelbau.

Wir wollen durch unsere Arbeit ein ergänzendes Angebot unterbreiten, für genau diejenigen Aspekte, die im Rahmen eines Wirtschafts-Studiums oftmals zu kurz kommen. Uns geht es dabei u.a. um den Echt-Welt-Bezug ökonomischer Zusammenhänge, um das bewusste Diskutieren der unvermeidlichen Normativität im Rahmen der ökonomischen Theorie sowie darum, eine Plattform zu bieten, durch die das kritische Reflektieren und Hinterfragen gestärkt wird.

Wir begreifen uns als eigenständige Gruppe, welche die Grundüberzeugungen zur Weiterentwicklung der VWL mit ähnlichen Hochschulgruppen in ganz Deutschland teilt. Daher sind wir in das Netzwerk Plurale Ökonomik eingebunden.

Unsere Initiative dient in keinerlei Weise der Umsetzung oder Verbreitung politischer Ideologien. Stattdessen sind wir eine Gruppe, deren Zusammensetzung sich durch inhaltliche Heterogenität auszeichnet und die in dem Bemühen geeint ist, gemeinsame Positionen zur Weiterentwicklung der VWL zu finden.

Mitarbeit und Arbeitsweise

Jede/r mit Interesse an sozioökonomischen Fragestellungen ist herzlich zur Mitarbeit in unserer Initiative eingeladen. Gerade die Studierenden anderer Fachrichtungen und ohne originären VWL-Schwerpunkt möchten wir dabei ermuntern, da wir ihren Input und ihren Blickwinkel sehr schätzen.

Unsere Initiative lebt sehr davon, dass sich die Mitglieder aktiv einbringen. Aus diesem Grund möchten wir eine Vielzahl von verschiedenen Möglichkeiten zur Mitarbeit anbieten. Für jedes Halbjahr geben wir uns ein Semesterthema, welches die inhaltliche Richtschnur vorgibt. In unseren wöchentlichen Sitzungen finden dann regelmäßig Vorträge mit anschließender Diskussion zu einem Aspekt unseres Semesterthemas statt. Die Vortragsthemen werden von unseren Mitgliedern selbst gewählt und das Input-Referat eigenständig ausgearbeitet.

Mehrmals im Semester führen wir ein Veranstaltungsformat namens *Buntes Sofa* durch, in dessen Rahmen wir WissenschaftlerInnen der Universität Mannheim und anderer Institutionen zu uns einladen. Ziel dieses Formats ist es, in kleiner Runde und entspannter Atmosphäre ins Gespräch zu kommen. Dabei thematisieren wir den akademischen Werdegang und die Forschungsaktivitäten unserer Gäste und diskutieren mit ihnen insbesondere den aktuellen Stand der VWL in offener und kritischer Art und Weise.

Nicht zuletzt führen wir einmal im Semester einen Workshop durch, um uns an einem ganzen Tag intensiv mit einer bestimmten Thematik zu beschäftigen. Des Weiteren organisieren wir vereinzelt eigene öffentliche Vorträge oder bringen uns in Kooperation mit anderen Hochschulgruppen aktiv bei größeren Veranstaltungsformaten ein, z.B. bei den Hochschultagen Nachhaltigkeit.

In der Zusammenarbeit ist uns ein respektvoller Umgang miteinander besonders wichtig. Grundlage unserer Arbeitsweise ist eine faire, angenehme und gleichberechtigte Diskussionskultur. Bei uns gibt es keine vorgefertigten Antworten, stattdessen soll durch den Austausch verschiedener Ansätze und Blickwinkel im Ergebnis ein gemeinsamer Erkenntnisgewinn stehen.

Status quo der Lehre im Fach VWL an der Universität Mannheim

Theorienvielfalt

In der volkswirtschaftlichen Theorie existieren viele verschiedene wissenschaftliche Denkschulen. Im Rahmen des VWL-Studiums wird jedoch nur ein Ausschnitt daraus vermittelt – im Wesentlichen die Neoklassik und deren Spielarten sowie eine Form des Keynesianismus, die v.a. auf die Starrheit der Preise in der kurzen Frist beschränkt bleibt. Es wird somit nicht thematisiert, dass die Spanne ökonomischer Theorien eigentlich viel breiter ist – ganz zu schweigen davon, dass kein kritischer Vergleich des Erklärungsgehalts verschiedener Denkschulen angestellt wird, der die jeweiligen Stärken und Schwächen aufzeigen würde. Die Studierenden werden somit nicht dafür sensibilisiert, dass neben dem Mainstream noch weitere theoretische Strömungen existierten, die gemeinhin unter der

Bezeichnung „heterodoxe Ökonomik“ firmieren: wie etwa die ökologische Ökonomik, der Postkeynesianismus sowie die evolutorische Ökonomik.

Methodenpluralismus

Auf der theoretischen Seite dominiert in VWL-Lehrveranstaltungen ein mathematischer Formalismus, der durch Diagramme zur Veranschaulichung unterstützt wird. Es ist hierbei anzuerkennen, dass die Mathematik als „Sprache“ der ökonomischen Analyse für eine größere Klarheit sorgt und die Möglichkeit, Modelle empirisch zu testen, erheblich verbessert. Dabei besteht jedoch immer wieder die Gefahr, dass die ökonomische Intuition, die hinter der mathematischen Modellierung steht, verloren geht. Die Studierenden sind teilweise nicht mehr in der Lage, verbal die Abläufe und Wirkungszusammenhänge des wirtschaftlichen Geschehens wiederzugeben. Auf der empirischen Seite stehen im Wesentlichen ökonometrische Methoden. Quellenkritik oder Methoden der qualitativen Sozialforschung finden kaum Berücksichtigung.

Annahmenkritik

Ökonomische Modelle bilden selbstverständlich nur einen vereinfachten Ausschnitt des wirtschaftlichen Geschehens ab. Jedes Modell fußt dabei auf bestimmten Annahmen, bspw. bezüglich des Verhaltens der Wirtschaftsteilnehmer oder der Technologie. Nicht immer werden diese Annahmen in den Lehrveranstaltungen transparent gemacht und explizit herausgestellt, obwohl sie der Grundpfeiler eines jeden Modells sind. Außerdem ist es für die Studierenden teilweise unklar, aus welchem Motiv eine bestimmte Annahme getroffen wird: aus Bequemlichkeit und zur Vereinfachung der inhärenten Mathematik oder als essentielle Annahme für die Funktionsweise des Modells.

Nicht zuletzt kommt die kritische Reflexion der gemachten Annahmen zu kurz. Dies ist eine Fähigkeit, die von den Studierenden erst erlernt werden muss – es fehlt jedoch derzeit der Raum, die Zeit und die entsprechende Atmosphäre, damit solche kritischen Diskussionen der Modellannahmen durch die Studierenden geführt werden könnten. Gerade in den einführenden Vorlesungen werden die Annahmen in zu geringem Maße mit der Empirie konfrontiert. Die Studierenden werden dadurch von Anfang an zu wenig sensibilisiert für etwaige Schwächen, beispielsweise in Bezug auf die Verhaltensannahmen des „homo oeconomicus“.

Wissenschaftstheorie

Was ist überhaupt Wissenschaft und wie entwickelt sich eine Wissenschaft weiter? Diese Fragen werden zurzeit nur in äußerst knapper Form im Rahmen der „Grundlagen der Volkswirtschaftslehre“ angerissen, eine eigene Vorlesung „Wissenschaftstheorie“ existiert nicht (mehr). Doch gerade wenn man anerkennt, dass es in der VWL verschiedene Denkschulen mit unterschiedlich starker Repräsentation in der vorherrschenden Lehre gibt, könnte es lohnenswert sein, sich auf theoretischer Ebene etwa mit Paradigmen und wissenschaftlichem Fortschritt auseinanderzusetzen. Hinzu kommt, dass der VWL durch ihre Beschäftigung mit dem wirtschaftlichen Geschehen eine große gesellschaftliche Relevanz

zukommt. ÖkonomInnen finden Gehör in den Medien und fungieren als politische BeraterInnen – gerade sie sollten sich als WissenschaftlerInnen ihrer Verantwortung bewusst sein.

Normativität und Reflexion zentraler Begrifflichkeiten

Auch an der Universität Mannheim wird zu oft versucht, die VWL als eine Art werturteilsfreie („positive“) Wissenschaft zu präsentieren. Doch bereits die benutzten ökonomischen Begrifflichkeiten und Konzepte, etwa „Wohlfahrt“, „Nutzen“ oder „Effizienz“, sind vorgeprägt und tragen implizite Werturteile in sich. Eine eingehende Reflexion der Termini findet nicht statt, sodass keine tiefgreifende Sensibilisierung für etwaige Schwächen, oft z.B. die Blindheit für Verteilungsaspekte, vonstattengeht.

Neben den versteckten Wertungen in Form von Begriffen und Konzepten fehlt es oft an einer grundlegenden moralphilosophischen Fundierung der VWL. Die Idee der Nutzenmaximierung als normativ wünschenswertes Ziel basiert schlussendlich auf einer utilitaristischen Ethik, welche selbstverständlich nicht immer unkritisch hingenommen werden sollte. Insgesamt betrachtet, kommt die bewusste Reflexion der unvermeidlichen Normativität in der VWL zu kurz. Selbst die Forderung nach Effizienz bildet einen normativen Anspruch ab und sollte auch moralphilosophisch begründet und kritisiert werden. Die VWL agiert zudem nicht im luftleeren Raum und in der tagtäglichen Realität werden gerade wirtschaftspolitische Maßnahmen nicht allein durch Zugewinne an Effizienz legitimiert. Es erscheint in diesem Kontext nicht sinnvoll, sich weiterhin der Diskussion anderer gesellschaftlicher Zielvorhaben, wie Freiheit oder Gerechtigkeit, zu verwehren.

Interdisziplinarität und Offenheit für die Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen

„Der Meisterökonom muss eine seltene Kombination aus Talenten besitzen (...) Er muss bis zu einem gewissen Grad Mathematiker, Historiker, Staatsmann, Philosoph sein.“
(John Maynard Keynes, in: „The Economic Journal“, 1924)

Einer der wenigen Punkte, in denen John Maynard Keynes und Friedrich von Hayek übereinstimmten, war, dass sich gute ÖkonomInnen auch durch ihre interdisziplinäre Bildung auszeichnen. Grundsätzlich bietet das Bachelorstudium an der Universität Mannheim durch die Vielzahl an Beifach-Optionen eine sehr gute Möglichkeit, das VWL-Studium fächerübergreifend zu gestalten. Die praktische Umsetzung ist durch formale und bürokratische Hürden jedoch nicht immer einfach. In diesem Zusammenhang ist das Bild, welches in der Beifach-Beratung von anderen Sozialwissenschaften vermittelt wird, nicht unbedingt positiv. Die Vielfalt an Beifachoptionen, die viele Studierenden bei der Entscheidung für VWL in Mannheim bestärkt haben, wird in der Praxis durch den Wahlprozess konterkariert.

Nicht zuletzt bleibt die Integration der Erkenntnisse anderer Disziplinen in das Grundstudium der VWL zu oft aus. Grundlegende Erkenntnisse der Psychologie zu den Verhaltensannahmen des „homo oeconomicus“ finden in den einführenden Mikroökonomik-Vorlesungen beispielsweise keinerlei Erwähnung.

Realitätsbezug

Prinzipiell muss es das Ziel sein, ökonomische Modelle mit der zugehörigen Empirie zu unterfüttern. Gerade die weiterführenden VWL-Lehrveranstaltungen werden diesem Anspruch größtenteils gerecht. Was jedoch in Teilen zu knapp kommt, ist die Beschäftigung mit den (staatlichen) Institutionen und ihrer Arbeitsweise – also der Frage, wie die ökonomischen Ansätze ganz konkret umgesetzt werden. Hierbei würde es sich anbieten, auch noch stärker den Bezug zu aktuellen wirtschaftspolitischen Diskussionen herzustellen. Die herausgearbeiteten Modelle könnten dann auf einen konkreten Fall aus der realen Welt angewandt werden.

Forderungen

Theorienvielfalt

Wir setzen uns dafür ein, dass bislang weitestgehend ausgeblendete Denkschulen im Bachelor-Studium Berücksichtigung finden, etwa der Postkeynesianismus oder die ökologische Ökonomik. Das kritische Miteinander unterschiedlicher Theorien und deren vergleichende Betrachtung erweitern den Horizont der Studierenden und sorgen für einen umfassenderen Erkenntnisfortschritt. Ein solcher Vergleich könnte beispielsweise dadurch erreicht werden, dass eine bestimmte ökonomische Fragestellung jeweils aus der Perspektive der verschiedenen Theoriegebäude beantwortet wird, wodurch die Stärken und Grenzen der unterschiedlichen Denkschulen offenbar werden. Ein ähnlicher Ansatz wird etwa im Rahmen einer Wahlveranstaltung an der Universität Göttingen verfolgt (<https://flexnow2.uni-goettingen.de/modulbeschreibungen/55353.pdf>).

Natürlich würden wir auch die Besetzung von Professuren mit heterodoxen ÖkonomInnen befürworten; als realistischer betrachten wir jedoch derzeit die Forderung, zumindest Lehraufträge an VertreterInnen alternativer Denkschulen zu vergeben bzw. ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, im Rahmen von Gastvorträgen ihre Forschung vorzustellen.

Methodenpluralismus

Selbstverständlich geht es uns keinesfalls darum, die Mathematik aus dem VWL-Studium zu verbannen. Wir sehen jedoch dann Handlungsbedarf, wenn aufgrund der Dominanz von Rechenaufgaben und mathematischen Anwendungen in den Übungen und Klausuren andere methodische Kompetenzen auf der Strecke bleiben. Für uns ist die Mathematik immer nur ein Hilfsmittel zur Beschreibung ökonomischer Zusammenhänge – und nicht andersherum die VWL ein Anwendungsgebiet der Mathematik.

Wir sprechen uns daher dafür aus, dass neben der mathematischen Darstellung noch stärker als bislang die ökonomische Intuition, die hinter den Modellen steht, in den Fokus gerückt wird. Des Weiteren wollen wir es den VWL-Studierenden ermöglichen, sich methodisch breiter aufzustellen. Hierzu könnten Wahlveranstaltungen der anderen Sozialwissenschaften, insbesondere der Politikwissenschaften und der Soziologie, in denen

z.B. auch Methoden der qualitativen Sozialforschung vermittelt werden, für VWL-Studierende geöffnet werden. Die Kompetenz zur Quellenkritik wird in Ansätzen im Rahmen der Wirtschaftsgeschichte-Vorlesung und -Übung gefördert. Dies würden wir gerne intensivieren und sprechen uns dafür aus, das Bewusstsein für einen kritischen Umgang mit Quellen beispielsweise auch im Rahmen der Seminare zu stärken.

Annahmenkritik

Wir fordern, dass es in den Lehrveranstaltungen zur Selbstverständlichkeit wird, zu jedem Modell die zugehörigen Annahmen und die Motive, aus denen sie getroffen werden, offenzulegen und anschließend zu diskutieren. Genauso, wie im Regelfall das eigentliche Modell mit den empirischen Fakten konfrontiert wird, muss dies auch mit den zugrundeliegenden Annahmen geschehen. Diese Kompetenzen sollten im Rahmen der Übungen vertieft werden, sodass die Studierenden lernen, sich kritisch mit Modellannahmen auseinanderzusetzen. Wir fordern, dass diese konsequente Annahmenkritik bereits in den einführenden Veranstaltungen stattfindet, damit die Studierenden von Beginn an ein kritisches Bewusstsein entwickeln. Außerdem sollte diese Kompetenz, Annahmen und Modelle kritisch zu diskutieren, auch ein prüfungsrelevanter Bestandteil sein.

Wissenschaftstheorie

Wir setzen uns dafür ein, dass analog zur ideengeschichtlichen Vorlesung eine wissenschaftstheoretische Veranstaltung im Wahlbereich des VWL-Bachelorstudiums angeboten wird. Im Rahmen einer solchen Lehrveranstaltung könnte der Frage nach der Weiterentwicklung einer Wissenschaft im Allgemeinen nachgegangen werden sowie spezieller Bezug auf die VWL genommen werden. In diesem Zusammenhang sollte auch die besondere Verantwortung thematisiert werden, die der VWL zukommt, da sie Themen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz adressiert und ihre Arbeiten oft durch die Politik oder die Medien aufgegriffen werden.

Zudem erscheint es sinnvoll, den wissenschaftstheoretischen Teil in der Veranstaltung „Grundlagen der VWL“ zu vergrößern, um die Gesamtheit der VWL-Studierenden stärker für diese Thematik zu sensibilisieren.

Normativität und Reflexion zentraler Begrifflichkeiten

Selbstverständlich erkennen wir den Anspruch der VWL an, positive Aussagen über ökonomische Zusammenhänge treffen zu wollen. Hierzu gehört für uns aber auch, dass in den einführenden Veranstaltungen zentrale Begriffe, wie etwa „Nutzen“ und „Wohlfahrt“, eingehender reflektiert werden und damit eine Sensibilisierung für implizite Werturteile stattfindet. Außerdem sollten die damit zusammenhängenden Konzepte stärker kritisch gewürdigt werden, um etwaige Schwächen und blinde Flecken transparent zu machen.

Des Weiteren setzen wir uns dafür ein, dass in den „Grundlagen der VWL“ stärker die moralphilosophische Fundierung der VWL herausgearbeitet und die utilitaristische Ethik, welche die Grundlage des Optimierungsgedankens ist, kritisch reflektiert wird. Zusätzlich

halten wir es für notwendig, bei der Bewertung wirtschaftspolitischer Maßnahmen aus einer wissenschaftlichen Perspektive auch auf die gesellschaftlichen Ziele „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ einzugehen.

Interdisziplinarität und Offenheit für die Erkenntnisse anderer wissenschaftlicher Disziplinen

Wir schätzen ausdrücklich die vielfältigen Beifach-Optionen im VWL-Bachelorstudium. Aus unserer Sicht sollten die Hürden zur fächerübergreifenden Gestaltung des Studiums so niedrig wie möglich sein. Aus diesem Grund darf das verpflichtende Beratungsgespräch keinesfalls eine Lenkungs-Funktion zugunsten oder zuungunsten bestimmter Beifächer erfüllen. Des Weiteren schließen wir uns der allgemeinen Forderung an, die Studierbarkeit der Beifächer bestmöglich zu gewährleisten. Dies umfasst etwa die Erhöhung der Wahlmöglichkeiten innerhalb des jeweiligen Beifachs oder die flexible Gestaltung des ECTS-Punkte-Umfangs und des Zeitpunkts der Aufnahme eines Beifachs.

Was die Integration von Erkenntnissen anderer Disziplinen angeht, so könnten wir uns beispielsweise sehr gut vorstellen, dass psychologisch fundierte Modelle nicht nur in der Wahlveranstaltung „Verhaltensökonomik“ dargelegt werden, sondern in Teilen bereits im Rahmen der verpflichtenden Grundlagenveranstaltungen.

Realitätsbezug

Wir würden uns wünschen, dass gerade in den Grundlagenveranstaltungen stärker auf das aktuelle wirtschaftliche Geschehen oder wirtschaftspolitische Diskussionen eingegangen wird, beispielsweise indem die behandelten Modelle auf den konkreten Fall bezogen werden. Außerdem sollte der Beschäftigung mit real existierenden (staatlichen) Institutionen und deren Arbeitsweise ein größerer Stellenwert zukommen. Es ist in diesem Zusammenhang vor allem die Vorlesung „Finanzwissenschaft“ zu nennen, in der immer wieder in vorbildlicher Weise der Bezug der ökonomischen Theorie zur Realität hergestellt wird.

Gerade in den „Grundlagen der VWL“ werden die Studierenden oftmals von der Abstraktheit und dem geringen Realitätsbezug enttäuscht. Hier könnte es sich anbieten, das Standardwerk Mankiw/Taylor ganz oder teilweise durch das innovative (und online kostenfrei verfügbare) CORE-Lehrbuch zu substituieren, welches teilweise einen plastischeren Zugang zur VWL darstellt und die Theorien stärker mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Kontext verknüpft (<http://www.core-econ.org/>)